Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 17 (1924)
Heft: [1]: Schülerinnenkalender

Rubrik: Gestalten und Taten im grossen Zeitalter der Entdeckungen

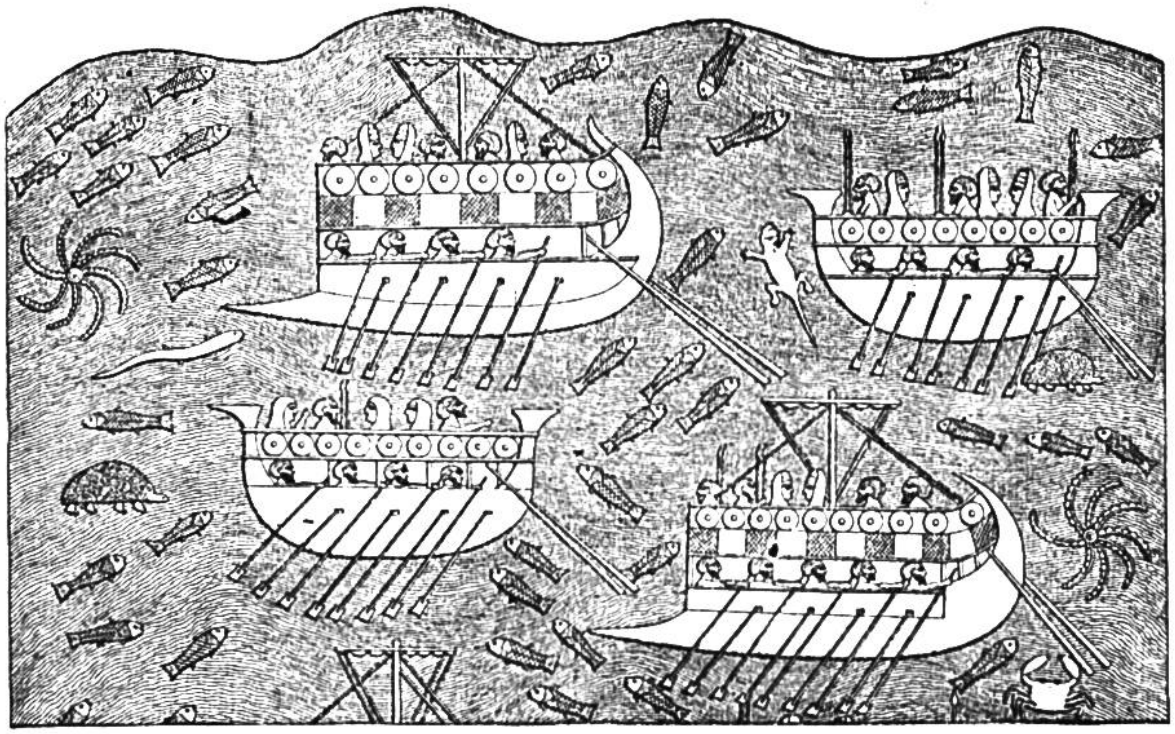
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



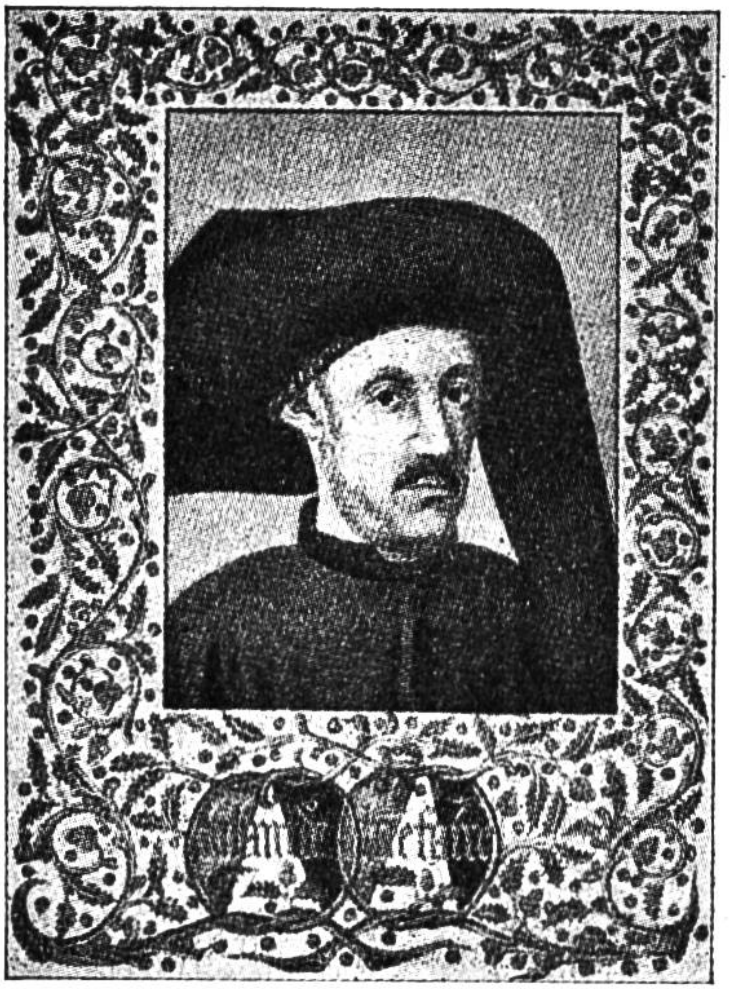
Phönikische Schiffe auf dem Tigris (assyrisches Relief).

Gestalten und Taten im großen Zeitalter der Entdeckungen.

Nehmen wir heute einen Atlas zur Hand und schlagen die Weltkarte auf, so enthüllt sich uns mit einem Male, in verkleinertem Maßstabe, das Antlitz der Erde. Amerika, Afrika, Europa, Asien, Australien, da liegen sie alle vor uns, die gewaltigen Kontinente, umspült vom unendlichen Ozean. — Sechs Jahrhunderte gleiten zurück ... Eine andere Karte liegt vor unserm Blick. Doch kaum finden wir uns darauf zurecht; wir suchen Nordamerika, wir suchen Südamerika, Australien. Vergebens! Afrika steht als schmaler Landstreifen im Süden, nordwestlich erblicken wir Europa ohne Skandinavien, im Osten dehnt sich als breiter Landstreifen weit hinüber bis zum Großen Ozean das Morgenland. Das ist alles, was man damals von unserer Erde kannte. Gibt man sich wohl jetzt noch darüber Rechenschaft, was für ein großartiger Abschnitt Menschheitsgeschichte zwischen den beiden Erdkarten von damals und von heute liegt, und wer diese Geschichte mit Taten freiheitsfroher Abenteuerlust und beispiellosem Wagemut, mit Taten verwegener Tollkühnheit und vollkommener Todesverachtung schrieb? Sind doch die nur lückenhaften Kenntnisse der Erde, welche man im Mittelalter vor dem großen Zeitalter der Entdeckungen besaß, schon die Frucht kühnster Meeresfahrten, die weit ins Altertum zurückreichen.

Von den Gestaden des Mittelmeeres, dem Kulturmittelpunkt des Altertums, ging bereits im 10. Jahrhundert v. Chr. ein reger Schiffsverkehr nach Osten. Phöniker und Hebräer unternahmen damals Fahrten nach der Westküste Vorderindiens, wo sie ihre Güter gegen die kostbaren Erzeugnisse des Morgenlandes tauschten. Der Name Indien, von wo Edelsteine und Perlen, feine Gewürze und wohlriechende Essenzen, Elfenbein und Ebenholz bis zu den Häfen des Mittelmeeres gelangten, der Name dieses geheimnisvollen Landes erscholl immer und immer wieder. Alles was das Leben angenehm gestaltete, kam aus jenen Gegenden. Was konnten dagegen die Landstriche im Süden, Norden und Westen bieten? Im Süden eine trostlose, von glühenden Sonnenstrahlen versengte Wüste (die Sahara), im Norden gewaltige Gebirgswälle, Kälte und Schnee, und im Westen? Wer wagte sich über die „Säulen des Herkules" (Gibraltar) hinaus ins Unbekannte? Und warum sollte er's tun? Kam doch alles Gute aus dem Osten! Nach dem Zuge Alexanders des Großen ins Morgenland (327 v. Chr.) trieben griechische Kaufleute von Ägypten aus den Haupthandel mit Ostasien. Die Insel Ceylon war der Sammelpunkt, wo sich die Völker des Morgen- und Abendlandes trafen. Durch die Aufrichtung des Islams und die Herrschaft der Araber wurden dann aber die direkten Seeverbindungen mit Indien unmöglich gemacht und es blieb für die nicht islamitischen Völker nur der langwierige, beschwerliche und gefahrvolle Landweg durch das Innere Asiens. Die Araber, wie übrigens auch vorher schon die Griechen, gelangten bis nach China, nahe der Mündung des Jangtsekiang. Dort war und blieb bis ans Ende des Mittelalters die äußerste Grenze der bekannten Welt.

Gegen Westen und Norden waren allerdings vereinzelt auch schon im Altertum unerschrockene Seefahrer vorgedrungen. Im 6. Jahrhundert v. Chr. gelangten die Phöniker auf ihren Handelsfahrten der iberischen und gallischen Küste entlang bis nach England, wo sie das geschätzte Zinn herholten; 200 Jahre später umsegelte der Grieche Pytheas Großbritannien und Irland. Vom 9. bis 11. Jahrhundert taten sich dann hauptsächlich die Wikinger hervor, die in der Nordsee und im Atlantischen Ozean ihre kühnen Streifzüge unternahmen und im Jahre 1000 sogar die nordame-



Prinz Heinrich der Seefahrer. Nach einem Miniaturgemälde in einer portugiesischen Handschrift aus dem Jahre 1450.

rikanische Küste erreichten; sie benannten das Land (die vorspringende Küste des heutigen Staates Massachusetts) Winland, nach den wilden Reben, welche sie dort fanden. Am wenigsten erforscht blieb der Süden, doch sollen auch hier unerschrockene Phöniker schon im 6. Jahrhundert v. Chr. eine große Seemannstat vollbracht haben, indem sie ganz Afrika umsegelten. Erst im 13. Jahrhundert unternahmen Genuesen das gleiche Wagnis; der Ausgang dieser Unternehmung ist unbekannt. Die Italiener traten um diese Zeit als Meerfahrer nach Norden und Westen hervor bis zum Höhepunkt des großen Zeitalters der Entdeckungen an der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts. Viele Fahrten kühner Seeleute waren im Laufe der Zeit verschollen; die Kenntnis der Erde erstreckte sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts in der Hauptsache noch auf die zu Anfang erwähnten Länder, das heißt auf Land- und Meergebiete in Form eines Rechteckes, dessen Umrißlinien in großen Zügen ungefähr folgendermaßen verliefen: von der Mündung des Jangtsekiang westwärts durch ganz Asien und Europa bis über Irland hinaus, dann nach Süden bis in die Wüste Sahara, ostwärts bis in die Nähe der heutigen Insel Borneo und zurück zum Jangtsekiang.

Wie in der Natur in ewigem Wechsel die Jahreszeiten sich folgen, wie der Tag die Nacht, Ebbe die Flut ablöst, so pulst auch durch das Leben der Völker ein gewaltiges

Auf und Nieder; Zeiten der Erschlaffung und des Stillstandes weichen allmählich und geben neuem Leben Raum. — Eine solche Epoche des Vorwärtsdrängens in die unbekannte Weite durchzog etwa vom 14. Jahrhundert an die Völkergruppe am westlichen Mittelmeer. Die Erkenntnis der Kugelgestalt der Erde hatte sich nach und nach Bahn gebrochen und trat an die Stelle der alten Anschauung von der flachen Erdscheibe, von deren Rande die Schiffer ins gähnende Nichts hinunterzustürzen fürchteten. Schon lange kannte man die Eigenschaft der Magnetnadel; die Seefahrer begannen nun auch, ihre Schiffe der Führung des Kompasses anzuvertrauen. Auf der iberischen Halbinsel, wo die meereskundigen, nach niederländischen Häfen fahrenden Italiener Zwischenhalt machten, dort wollte es das Schicksal, daß in glänzender Folge die großen und größten Entdeckergestalten aller Zeiten erstanden.
Vom Cabo de São Vicente, dem südwestlichsten Punkte Europas, leiteten die Portugiesen die Glanzperiode der Entdeckungen ein. Der große Sohn König Johanns I., Prinz Heinrich, genannt der Seefahrer, dieser nicht nur an Geblüt, sondern auch an Seelenadel wahrhaft königliche Mensch, baute dort sein Schloß, ein astronomisches Observatorium und See-Arsenal, und weihte sein ganzes Leben (1394—1460) der Erforschung der Westküste Afrikas. Ihm ist es zu verdanken, daß der alte Glaube von der Unbewohnbarkeit dieser „wüsten Länder" (Afrikas) bei der Entdeckung des Cabo Verde (1445) zerstört wurde. Man wußte jetzt, daß in jenen Gegenden nicht „eitel Wildnus und keine Menschen" waren, und lernte von nun an seinen Augen mehr trauen als den Schriften griechischer Gelehrten. Das Beispiel Prinz Heinrichs des Seefahrers feuerte auch nach dessen Tode die Portugiesen zu immer neuen Taten an. Indien trat wieder als Ziel aller Unternehmungen hervor. Im August 1486 segelte Bartolomeu Dias mit zwei kleinen Fahrzeugen in den Ozean hinaus nach Süden, entschlossen, den Seeweg nach Indien zu finden. Schon hatte er den südlichsten Teil Afrikas umschifft, das Kap der Guten Hoffnung entdeckt (1487), da zwangen ihn Stürme, Mangel an Proviant und Erschöpfung zur Umkehr. Nach 16 Monaten traf Dias in Lissabon wieder ein; er hatte auf seiner Reise mehr als 2000 km vorher unbekannte Küstenlinie Afrikas entdeckt.

Kolumbus macht das spanische Königspaar, Ferdinand und Isabella von Aragonien, mit seinen Plänen bekannt.

Die Seemannstaten der Portugiesen konnten im großen Nachbarkönigreich der Spanier nicht lange verborgen bleiben. Als der Genuese Christoph Kolumbus am spanischen Hofe Gönner für seine Pläne zur Entdeckung eines Seeweges nach Indien suchte, fand er bald Gehör. Kolumbus trat mit dem großartigen, vom Italiener Toscanelli inspirierten Vorhaben auf, nach Westen zu fahren; war die Erde wirklich eine Kugel, dann mußte auch in dieser Richtung der Weg nach der Insel Zipangu (Japan) und dem Märchenlande Indien führen. Der große Entdecker ahnte nicht, daß die Reise westwärts viel, viel länger dauert als nach Osten. Am 3. August 1492 unternahm Kolumbus sein tollkühnes Wagnis und steuerte mit 3 Schiffen und 120 Mann Besatzung vom Hafen Palos nach Westen ins weite, unbekannte Weltmeer hinaus. Nach einer Fahrt voller Gefahren — zu den Schrecken des Meeres gesellte sich fast im Angesicht des Zieles noch die offene Meuterei seiner entmutigten Schiffsleute — ertönte frühmorgens am 12. Oktober von der „Pinta" der erlösende Kanonenschuß, welcher nach Wochen bangen Wartens und oft getäuschter Hoffnung endlich die Freu-

denbotschaft: „Land in Sicht" verkündete. Im blassen Mondschein leuchtete der flache Strand eines unbekannten Landes auf. Kolumbus glaubte Indien erreicht zu haben. Wir wissen, daß der große Entdecker sich täuschte: das mondbeschienene Land war die Küste der Insel Guanahani (San Salvador, die Erlöser-Insel). Ein Blick auf die Karte zeigt, wie Amerika, einem mächtigen Damme gleich, den westlichen Weg nach Indien versperrt. Kolumbus mußte also, lange bevor er Indien erreichen konnte, auf diesen Kontinent stoßen. Von San Salvador zunächst nach Süden, dann nach Osten segelnd, erreichte Kolumbus die Inseln Cuba und Haïti; am 4. Januar kehrte er wieder nach Spanien zurück und wurde dort wie ein König mit Jubel und Ehren empfangen. Im September desselben Jahres stach Kolumbus von neuem in See; auf dieser Fahrt entdeckte er die Kleinen Antillen, Jamaica und Puertorico. Bei der dritten Fahrt (1498—1500) führte ihn der Weg nach Süden, bei der Insel Trinidad vorbei bis zum Festlande von Südamerika (Mündung des Orinoko) und endlich, auf seiner vierten und letzten Reise (1502—1504) entdeckte er auch die Küste von Honduras in Mittelamerika. Allein schon lange war in Spanien die Begeisterung für den großen Mann einer kränkenden Gleichgültigkeit gewichen. Die Früchte seiner unsterblichen Taten heimsten andere ein. Er, der allerdings ohne es zu ahnen, einen neuen, gewaltigen Weltteil entdeckt hatte, er starb einsam und arm als gebrochener Mann im Jahre 1506 in Valladolid. Nicht einmal seinen Namen gab man dem neuen Kontinent, sondern den eines gelehrten Florentiners, Amerigo Vespucci, der 1499 an der Fahrt des Spaniers Hojeda teilgenommen hatte (wobei die Küste von Venezuela gesichtet wurde) und der die ersten Beschreibungen der neuentdeckten Länder herausgab. In Anlehnung an den Vornamen jenes Florentiners nannte man den Kontinent Amerika; dieser Name wurde bald für den südlichen wie für den nördlichen Weltteil allgemein üblich. Das nordamerikanische Festland hatte zwei Jahre vorher (1497) der Italiener Giovanni Cabotto gefunden, der von Bristol (England) aus eine Reise nach Nordwesten unternahm, die Halbinsel Labrador entdeckte und ein Jahr darauf an der Westküste des Kontinentes

Ausreise von Giovanni Cabotto zur ersten Entdeckungsfahrt.

bis in die Nähe des heutigen Kap Hatteras gelangte. Die Haupttätigkeit zur Entdeckung des Seeweges nach Indien entfalteten aber nach wie vor Spanier und Portugiesen. Durch den Spruch des Papstes Alexanders VI. war 1494 den Spaniern die westliche Hälfte der Welt, etwa vom 46. Längengrade an als Schauplatz für ihre Unternehmungen zugeteilt worden, den Portugiesen die östliche Hälfte. — Die großartige Seemannstat Kolumbus' hatte bei den Portugiesen mächtigen Nachhall gefunden. Auch sie rüsteten unentwegt zu neuen Fahrten. 1497 fuhr Vasco da Gama mit drei Schiffen aus dem Hafen von Lissabon, um ostwärts segelnd nach Indien zu gelangen, koste es was es wolle. Und wirklich, sein Unternehmen wurde von Erfolg gekrönt. Nach monatelanger Fahrt landete da Gama in Melinde (Ostküste Afrikas); dort erbat er sich vom arabischen Fürsten des Landes einen Lotsen und kam unter dessen Führung Ende Mai 1498 endlich in Kalikut an. Der östliche Seeweg nach Indien war entdeckt! Zwei Jahre später stieß ein anderer

Portugiese, Pedro Alvarez Cabral, durch die Meeresströmung von seiner südöstlichen Richtung westwärts abgetrieben, auf ein unbekanntes Land. Es war das Gestade Brasiliens; ein glücklicher Zufall hatte ihn an die Ostküste Südamerikas geführt. Auch Amerigo Vespucci fuhr 1502 dieser Küste entlang und entdeckte die La Plata-Mündung. In den folgenden Jahren (1505—1515) trachteten die Portugiesen Almeida und Albuquerque, zu Vize-Königen über die neuentdeckten Länder gesetzt, mit wechselndem Glücke im fernen Osten ein Kolonialreich für ihr Mutterland aufzurichten.

Noch einen ganz Großen im Reiche der Entdeckungen, ebenfalls einen Portugiesen, brachte das 15. Jahrhundert hervor. Es ist der Weltumsegler Magalhães (sprich Machaljangs). Von seinen Landsleuten verkannt und gekränkt, verließ er Portugal und begab sich nach Spanien. Er hatte den Plan, eine Meeresstraße im Süden Amerikas zu suchen und durch diese den Weg westwärts nach den Gewürzinseln Indiens zu nehmen. Am 20. September 1519 lichtete er die Anker und fuhr mit 5 Schiffen gegen Südwesten, der Ostküste Südamerikas entlang. Er fand die nach ihm benannte Magalhães-Straße, deren Ausmündung nach Westen infolge der ununterbrochenen schweren Stürme noch heute berüchtigt ist. Dem weiter draußen vollständig ruhigen Meere gab er den Namen „Stiller Ozean". Die ganze ungeheure Fläche dieses Weltmeeres durchquerend, erreichte er im März 1521 die Inselgruppe San Lorenzo (heute Philippinen genannt). Hier fand seine Laufbahn ein jähes Ende. In einem Gefechte gegen die Eingeborenen starb der kühne Edelmann, wie ein Löwe gegen die Übermacht kämpfend, von vergifteten Pfeilen durchbohrt, den Heldentod. Eines seiner Schiffe, die „Victoria", trat durch den Indischen Ozean den Heimweg nach Europa an und vollendete so die erste Weltumsegelung. Magalhães, dem kühnen Bahnbrecher in der Umkreisung des Erdballes, gebührt der unsterbliche Ruhm, die größte Seemannstat aller Zeiten vollbracht zu haben.

Auf der westlichen Hälfte der Erdkugel, in den von Kolumbus entdeckten Gebieten am Karibischen Meere, waren inzwischen von den Spaniern Niederlassungen gegründet worden. Von den Stützpunkten auf Cuba, Haïti und Puertorico unternahmen sie wiederholt kleinere Ent-

Magalhães' Schiff, die „Victoria".

deckungsfahrten. Auf einem dieser Streifzüge (1513) in die Landenge von Darien (Panama) berichtete ein eingeborener Häuptling dem spanischen Anführer Balboa von einem südlichen Meere, das vom Gipfel eines nahe liegenden Waldgebirges aus gesehen werden könne. Balboa machte sich unverzüglich auf den Weg, bestieg allen voran den Gipfel und fiel im Angesicht des fernen, in unabsehbare Weiten sich dehnenden Ozeans auf die Knie nieder, „der Vorsehung dankend für die ihm zuteil gewordene Gnade". Die Folgen der Entdeckung Balboas waren unermeßlich; jetzt konnte nicht mehr daran gezweifelt werden, daß das von Kolumbus entdeckte „Indien" nicht ein Teil Ostasiens war, sondern daß es einen neuen Weltteil für sich bildete (Amerika). Diese Erkenntnis hatte den ersten Anstoß zur spätern Weltumsegelung Magalhães' und zur Eroberung Perus gegeben.

Eine Aussage von Eingeborenen der Bahama-Inseln über ein „Wunderland" im Nordwesten, in dessen Heilquellen sich jedermann verjüngen könne, führte den Statthalter von Puertorico, Juan Ponce de Leon, 1513 zur Entdeckung der Halbinsel Florida (Betonung auf der zweiten Silbe). Vier

ENTDECKUNGEN BIS ZUM ENDE DES 17. JAHRH.

Jahre später entdeckte man die Halbinsel Yucatan und einen großen Teil der mexikanischen Küste, wo die Spanier zu ihrem Erstaunen Anzeichen eines offensichtlich hochentwickelten Kulturvolkes antrafen. Sie hatten die erste Begegnung mit dem mächtigen Aztekenreiche Montezumas gemacht. Die Eroberung dieses Landes verdanken die Spanier Hernan Cortez, einer der wenigen wahren Heldengestalten seiner Zeit. Die kühnen Taten, der edle, große Charakter dieses Spaniers erfüllen uns mit Bewunderung. In den Jahren 1519—1521 unterwarf Cortez das große Aztekenreich. Bei seiner Landung in Mexiko ließ er mit Zustimmung der ganzen Mannschaft sämtliche Schiffe auf den Strand laufen und schnitt sich so selbst den Rückweg ab. Fortan gab es nur noch eins: das Land erobern, siegen oder fallen. Mit wenig mehr als 400 spanischen Soldaten hat Cortez seinen beispiellos kühnen Feldzug durchgeführt und eines der reichsten Länder der Erde unter die Botmäßigkeit seiner Heimat gebracht. Aber wie einst Kolumbus, so starb auch der große Eroberer Neuspaniens (Mexikos) von seinen Zeitgenossen fast vergessen. Sein Ruhm wurde durch den Glanz eines neuen Landes verdunkelt: den Glanz des Goldlandes Peru.

„Seht her!" hatte kurz vor seinem verwegenen Zuge ins Innere des südamerikanischen Kontinentes der Spanier Francisco Pizarro seinen zaghaften Gefährten zugerufen, indem er mit dem Schwerte eine Linie von Osten nach Westen in den Sand zog, „seht her, hier (nach Süden weisend) liegt Peru mit seinen Schätzen, dort Panama mit seiner Armut. Wählt! Ich gehe nach Süden." Und dabei überschritt er die gezogene Linie. Mit einem Häuflein Gefährten brachte es dieser furchtlose Spanier zustande, im Jahre 1532 das Inkareich, von welchem durch Streifzüge an der Westküste Südamerikas Kunde nach Norden gedrungen war, zu unterwerfen. Riesige Schätze an Gold, Silber und Edelsteinen fielen den Eroberern in die Hände. Ganze Flotten wurden mit Reichtümern beladen und nach Spanien geführt. Vom Hochlande Perus zog Almagro, ein Waffengefährte Pizarros, weiter nach Süden und durchquerte in einem denkwürdigen Marsche den Kontinent bis tief in das Gebiet des heutigen Chile hinunter. —

Unermeßlich waren die Folgen der Entdeckungen dieses

Erdkarte aus der Geographie des Ptolemäus. Basler Ausgabe von 1545.

großen Zeitalters für das Abendland. Die Annahme von der Kugelgestalt der Erde war durch die Fahrt Magalhães' bestätigt worden. Die Wissenschaften, besonders Geographie, Naturkunde und Astronomie wurden ungemein bereichert und zum Teil sogar umgestaltet. Handel und Gewerbe nahmen durch die Verwertung der überseeischen Erzeugnisse einen ungeahnten Aufschwung. Die Ausbreitung des Christentums über die ganze Erde war möglich geworden. Die europäischen Seemächte kamen durch den Besitz ihrer Kolonien zu besonderer Geltung. Die Entdeckervölker, Spanier und Portugiesen, indes, vermochten nicht lange ihre natürliche Vorherrschaft zu behaupten. Sie waren wohl kühne Eroberer und furchtlose Kämpfer, aber keine weisen Verwalter. Ihr mächtiges Kolonialreich bröckelte nach und nach ab. Die Völker des nördlichen Europa traten auf den Plan, und an sie ging zum größten Teile dasjenige über, was die Nationen am westlichen Mittelmeer in mächtigem, unserer Bewunderung würdigem Impuls wohl zu entdecken, aber nicht zu bewahren vermochten.

F. Streun.